Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wohlauf, und laßt uns hinauf gehen gen Zion. Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen, und will sie sammeln aus den Enden der Erde. Sie werden weinend kommen und betend. Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen. Jeremias 31. VI.—XIV.

XVII. Band. 1. Februar 1885. Nr. 3.

Konferenz der Heiligen der letzten Tage,

gehalten in Bern am 21. und 22. Dezember 1884.

(Schluß.)

Nachmittags 2 Uhr.

Gesang des Liedes Nr. 12, Gebet vom Aeltesten Thomas Biesinger, Gesang des Liedes Nr. 54. Sekretär Joseph A. Smith brachte die allgemeinen Autoritäten der Kirche vor, sowie auch diejenigen der europäischen und dieser Mission, welche einstimmig angenommen und unterstützt wurden. Gesang des Liedes Nr. 79.

Aeltester John Kunz erhob sich nun und sprach: Wir haben uns hier versammelt zu einem Feste, wo Gott seinen Geist reichlich über uns ausgegossen hat, und es ist nothwendig, daß wir von Zeit zu Zeit zusammen kommen, um auf's Neue gestärkt und ermuntert im Evangelium zu werden. Wenn wir die kleine Zahl der Heiligen gegenüber der großen Anzahl der Menschen betrachten, so ist dieses Zusammenkommen sehr nöthig, um gegen den allgemeinen Strom der Welt schwimmen zu können. Ich bezeuge im Namen Jesu, daß Gott wieder Propheten erweckt hat, welchen er die Vollmacht und Autorität gegeben, auf Erden zu binden, und es soll im Himmel also sein. Die Welt nennt uns Fanatiker, als ob wir in unseren Gedanken und Glauben schwärmerisch wären. Wir wünschen die Welt zu belehren, damit sie diese Dinge sehen und erlernen können. Ich möchte Euch, Ihr Freunde, zurufen, Gott um Aufschluß über sein Werk zu bitten, denn es ist unmöglich, anders als durch ihn eine Bestätigung der Wahrheit zu erhalten. Jeder, welcher dieselbe empfangen hat, sollte seinen Nachbar warnen. Lasset uns nicht müde werden in dieser Beziehung, und nicht schwach, wenn wir nicht auswandern können, so schnell wie wir es wünschen.

Aeltester Vaterlaus sprach: Unsere Lehre ist keine neue; sie ist die gleiche,

welche Jesus zu seinen Jüngern gepredigt hat. Die Menschen sind erfüllt mit den alten Traditionen und wollen daher nicht glauben, was die Diener Gottes zu ihr sagen. Sehr wichtige Ereignisse werden in der letzten Zeit kommen; in dieser Zeit soll das Evangelium gepredigt werden, und dann wird das Ende kommen. Wir sind ausgesandt in alle Länder der Welt, die Völker zu warnen, und dieselben auf diese Dinge aufmerksam zu machen.

Aeltester David Kunz sagte: Es wundert mich nicht, wenn ich so viel Unglauben in der Welt sehe, denn die Schrift sagt, daß Noah der damaligen Menschheit 120 Jahre lang das Evangelium gepredigt habe, und dieselbe habe ihm nicht geglaubt; nun wie es war zu den Zeiten Noahs, so wird es auch sein heute, wo das Evangelium vom Reiche Gottes gepredigt wird. Wir haben die Bibel so zu verstehen, wie sie zu uns spricht, und wir bestreben uns von ganzem Herzen, von ganzer Seele und Gemüth, Alles zu erfüllen. Wenn Ihr diese Belehrungen, die gegeben worden sind, annehmet und befolget, so werdet Ihr es inne werden, daß dieses Werk von Gott und nicht von der Welt ist. Wenn wir ewiges Leben ererben wollen, so müssen wir den Kampf des Glaubens kämpfen.

Aeltester Bigler gibt folgenden Worten Ausdruck: Ich habe zwar wenig mit den Europäern durchgemacht, bin aber längere Zeit unter den Indianern in Arizona gewesen, um denselben das Evangelium zu predigen. Ich freue mich ungemein, daß ich Gelegenheit hatte, dasselbe anzunehmen. Als ich nach Utah kam, fand ich es da ganz anders, als mir die Welt gesagt hatte. Ich besuchte viele Familien, und fand nichts, an welchem ich mich zu stoßen brauchte, jedoch war nicht bei Allen der heilige Geist zu finden, doch bei Vielen sah es ganz gut aus. Er schließt mit dem Wunsche, daß Gott uns segnen möge.

Präsident Schönfeld fügt noch folgende Worte bei: Ihr habt nun so viel empfangen, daß es unmöglich ist, Alles auf einmal anzuwenden, doch wenn Ihr mit Aufrichtigkeit hergekommen seid, so werden Euch diese Belehrungen in der Stunde der Noth trösten. Christus kam nicht, das Evangelium nur einem Theile der Menschheit zu bringen, sondern Allen, welche auf der Erde wohnen; und diejenigen, welche dasselbe nicht angenommen, können an der ersten Auferstehung nicht Theil haben, und werden, bevor sie in seine himmlischen Wohnungen eingehen können, warten müssen, bis sie wieder Gelegenheit haben, dasselbe zu hören und anzunehmen. Die Zeit wird kommen, daß Viele nach Zion gehen werden, um nach Brod zu suchen, um nicht hier das Schwert gebrauchen zu müssen. Gesang des Liedes Nr. 52, Gebet vom Apostel John Heinrich Smith.

Abendversammlung um ½8 Uhr.

Diese Versammlung war dem Frauenverein gewidmet. Dieselbe wurde von der Präsidentin dieses Vereins, Margaritha Friedli, eröffnet. Gesang des Liedes Nr. 20, Gebet von obgenannter Präsidentin. Hierauf folgte Vorlesung des Protokolls einer frühern Sitzung, welche dann einstimmig angenommen wurde. Hernach gab die Präsidentin einigen ihrer Gefühlen Ausdruck, und sagte u. A., daß sie gesehen, daß die Mitglieder dieses Vereins sich beflissen haben, ihren Pflichten nachzukommen. Derselbe sei durch die Priesterschaft gegründet, und stehe nicht für sich selbst. Sie gab ihr Zeugniß vom Evan-

gelium und sagte, daß sie sich glücklich in demselben fühle. Sie wünscht ferner, daß der Frauenverein blühen und wachsen möge und auch seinem Zwecke entsprechen. Nun gaben auch die Schwestern ihre Zeugnisse, welche im Allgemeinen gut lauteten. Sie sagten aus, daß sie sich glücklich und zufrieden im Bunde der Wahrheit fühlen, und daß sie die Segnungen in demselben oft gefühlt und empfunden haben. Sie anerkennen alle bestehenden Organisationen in der Kirche Jesu Christi; und wollen sich bestreben, vorwärts zu kommen, damit sie noch mehr gesegnet werden können. Inzwischen Gesang eines englischen Liedes durch die Zionsbrüder, dann das Lied Nr. 106.

Es sprach nun Aeltester Biesinger einige Worte folgenden Inhalts: Es ist mir eine große Freude, die Zeugnisse der Schwestern gehört zu haben, und ich kann bezeugen, daß dieselben in Demuth gegeben worden sind. Ich habe das Evangelium durch Offenbarung erhalten, und durch den gleichen Geist haben auch diese Schwestern ihre Zeugnisse gegeben. Nun wird Jemand fragen: Haben wir nicht das Evangelium in der Bibel? Doch was nützt es uns, von der Taufe zu lesen und das Wort Gottes in unserm Hause zu haben, wenn nicht ein Mann da wäre, der die Vollmacht hätte, uns das Gesetz zu ertheilen und die Ungerechten auf den Weg des Heils zu bringen? Ich wünsche, daß Ihr diese Zeugnisse, welche Ihr hier gegeben habt, fernerhin anwenden möget.

Sekretär Joseph A. Smith äußerte sich: Es klingt zu den Fremden vielleicht sonderbar, von den Schwestern diese Zeugnisse zu hören. Viele Leute schämen sich über Religion zu sprechen. Wir sind nicht gelehrte und weise Männer; wir beanspruchen nur Diener Gottes zu sein, und das ewige Evangelium zu haben; dasselbe haben auch diese Schwestern. Jesus war nicht ein gelehrter Mann, doch hatte er mehr Weisheit gelernt, als alle Menschen haben. Durch welchen Geist bekam er diese Weisheit? Von dem gleichen, durch welchen diese Schwestern gesprochen haben. Wir haben so viele Versuchungen, daß es Vielen oft schwer wird, Gutes zu thun; ohne den Geist Gottes ist es unmöglich, Gott zu gefallen und die Versuchungen zu überwinden.

Präsident Schönfeld spricht von den Pflichten der Priesterschaft und sagt, daß auch die Frau zu einer Organisation gehöre. Es ist der Frauen Bestimmung, dem Manne eine Gehülfin zu sein für Zeit und Ewigkeit, und ihre Pflicht, in der Gesellschaft Theil zu nehmen. Damit aber unsere Frauen uns ebenbürtig zur Seite stehen, ist es dem Manne seine Pflicht, dieselbe zu belehren und ihr mit gutem Beispiel voranzugehen. Es wird die Zeit bald kommen, daß die Reichen mit ihrem Reichthum nach Zion gehen werden, um durch das Gesetz des Zehnten Zion aufbauen zu helfen. Ich bitte zu Gott, daß er sein Volk segnen möchte, und daß noch Tausende zu demselben gezählet werden möchten.

Apostel J. Heinrich Smith sprach noch einige Worte zu den Schwestern in englischer Sprache, welche von Präsident Schönfeld übersetzt wurden: Ich bin erfreut, ihre Zeugnisse zu hören; keine Nation auf der Erde kann erfolgreich sein, wenn die Frauen nicht gut sind. Zeiget mir eine Solche, welche vor Gott ihre Pflicht thut, und ich will Ihnen Eine vorstellen, die Respekt werth ist. Ich bin selbst von einer Mormonin geboren und auferzogen worden, und sie hat mich alle guten Tugenden gelernt. Meine Eltern sind instruirt worden,

jeden guten Grundsatz in allen Dingen zu unterstützen. Ich rathe Ihnen daher an, tugendhaft und treu zu Euern Männern zu sein. Ich verspreche Euch, als Apostel des Herrn, daß die Segnungen des Himmels mit Euch sein werden, und daß Ihr die Zufriedenheit Eures Meisters haben werdet. Ich segne Euch im Namen Jesu Christi. Amen. Gesang des Liedes Nr. 103, Gebet von Präsident Schönfeld.

Der Auszug der Israeliten aus Aegypten.

Eine Uebersetzung aus dem Coptischen.

(« Jewish Chronicle »)

(Fortsetzung von Seite 23.)

Der Tag des größten Festes des Nils kam heran. Von allen ihren Städten strömten die Einwohner Aegyptens heraus, um den Gott der Flüsse — den glorreichen Nil — in unseren heiligen Büchern „den Mitbewerber des Himmels" genannt,*) den Versorger der ewigen, von den Quellen des Himmels unerborgtenen, Gewässern zu verehren. Meinem Range gemäß stand ich zur Rechten des Thrones, vermöge meines Kommando's. Alles war Lieblichkeit. Es war in jenen Tagen, wo das jugendliche Jahr**) mit den ersten Blumen erröthet, und sie mit zärtlichem, verzierenden Baumwerke verschleiert. Die Pompe unserer alten Verehrung wurden mit einer Herrlichkeit, die dem Herzen Furcht einflößte, und die Reichthümer unseres Volkes mit einer Verschwendung, welche die Augen verblendete, dargestellt. Die königlichen Jungfrauen — die geheiligte Schaar, welche das erbliche Recht, die heiligen Gewässer in ihren goldenen Urnen herauszuziehen, und dieses reinste von allen Tributen dem Könige darzubieten***) beanspruchte; die jungfräulichen Töchtern der Obersten von Städten, in Weißen angethan, und Rauchfässer von brennenden Weihräuchen tragend; die Fürsten der Provinzen in ihren mit Edelsteinen gedeckten Streitwagen sitzend; die ganze blendende und stattliche Ueppigkeit des reichsten Landes der Erde dehnte sich vor den Augen an den Ufern des Nils majestätisch aus. Der Fluß (geheiligt und geehrt sei sein Name auf ewig!) der Beleber meines geliebten und berühmten Vaterlandes, schien in jener Stunde alle die Huldigungen seiner Verehrer zu verdienen. In dieser Jahreszeit stürzte keine Fluth von den aethiopischen Hügeln herab, um seine Schönheit mit den Pollutionen der Erde zu färben; kein Sand, von den Wirbelwinden der Wüste ausgerissen, befleckte seine Brust. Seine blaue Fläche schien, als ob sie in dem Augenblicke von den heiligen Höhlen entsprungen wäre, wo die Geister der Todten das Wasser der Unsterblichkeit trinken. Sie war eine stille Platte von Krystall; ein breiter, durchsichtiger Spiegel des unbewölkten Himmels; still wie das Gedeihen unseres überreichen Landes, und immerdauernd wie das Schicksal, welches Aegypten befohlen hatte, die Königin aller Nationen unaufhörlich zu sein.

---

*) Der Nil wurde von den Aegyptern „der Mitbewerber des Himmels" genannt, weil es in Aegypten nicht regnet, sondern in gewissen Perioden überschwemmt der Nil das Land, und bewässert und befruchtet es.

**) Der Frühling war der Anfang des Jahres, der da Nisan, oder der Monat des Frühlings, wird noch der erste Monat des Jahres genannt.

***) Eine ähnliche Sitte herrscht noch in Rußland. Wenn die Newa bei St. Petersburg überfroren ist, wird ein Eishaus auf dem Flusse gebaut, und der Kaiser sammt seinem Hofe begibt sich dorthin. Nach ihrer Ankunft füllt ein Offizier einen goldenen Kelch von dem Wasser der Newa, und präsentirt ihn dem Kaiser.

Ich fühlte wie ein Aegypter über dieser Ansicht der Schönheit, mit welcher die Welt keine Vergleichung hatte, und als der König von seinem bewegenden Throne herniederstieg, um den ersten Kranz — einen Kranz von Juwelen, welche die Ranzion von Königreichen werth waren — in den Strom zu werfen, unwillkürlich erhob ich meine Stimme unter den Klängen des Triumphliedes, welches vom ganzen Horizonte herum die Suprematie des Gottes der Flüsse begrüßte. Zwar wurde das finstere Angesicht des Pharaos erleuchtet: er schaute auf die edle Scene mit dem Stolze eines Königs, und fühlte in jedem Moment, daß sein Thron weit zu mächtig wäre, um von der Kraft ausländischen Uebels oder innerlichen Hasses niedergeworfen zu werden.

Ich folgte seinem hochmüthigen Schritte nach dem Rande des heiligen Stromes nach, allein es stand ein Hinderniß da, das alle seine Einbildungen zerstreute. Die zwei alten Hebräer, die Führer der Rebellen, standen am Ufer des Nils.*) Der König, entzündet über ihrem Dasein, befahl, daß sie inständig getödtet, und ihre Leichname verbrannt werden sollen, wie es der Brauch mit Denen war, welche die Würde unserer Verehrung beschimpft hatten. Doch unter dem Haufen der Lanzenträger, die sich, um seinen Willen zu verrichten, vorwärts stürzten, war Niemand, der seinen Griff auf diese kraftlosen Männer fassen konnte. Die Speerspitze hängten hülflos in der Höhe; der aufgehobene Arm wurde paralysirt.

Während Alle erstaunt da standen, sprachen die Hebräer. Kühn forderten sie wieder, daß ihrem Volke gestattet werde, seine Reise in die Wüste zu machen. Der König geruhte nicht eine Antwort zu geben, oder gab keine andere, als eine grimmige Geberde, daß seine Leibwache sie nochmals ergreifen sollte. In jenem Augenblicke richtete der Schwächere von den Zweien sein Angesicht zum ersten Male von der Erde auf. Das Angesicht sehe ich jetzt noch. Es hatte einen Ausdruck von Erhabenheit und durchdringender Kraft, den ich im Menschen nie gesehen hatte. Als er so in stillem Gebete stand, schwang sein Bruder in der Stille seinen Stab über den Nil. Wie soll ich, was ich da sah, erzählen? Meine Seele sinkt immer hin und erkrankt über dieser Erinnerung. Ich war ein Soldat von meiner Jugend an gewesen; ich hatte vom Thale Misraims zu den Grenzen Indiens gefochten; ich hatte Armeen in ihren eigenen Schlachten liegen sehen; allein, bis zu jenem Moment hatte ich eine ganze, ungebrochene Fluth von Gemetzel nie gesehen; ich hatte sie mir nie eingebildet. Der Nil, unser lieblicher, unser glänzender Nil, stürzte inständig vor unseren Augen herab ein Strom von Blute — von wirklichem Blute — roth, als ob er in diesem Momente aus dem Herzen des Kriegers herausgespritzt wäre; als ob die Herzen von Millionen und Kaiserthümern in seine Rinne gegossen worden wären.**) Auch war der Strom mit lebendiger Pollution gefüllt: er hatte seine Grenzen überschwemmt, und Alles das er erreichte, starb, als ob sein Berühren Gift wäre. Alles kam um, und seine Fläche wurde mit Leichnamen, nach dem Meere hinab rollend, bedeckt. Die Fische starben; die wilden Thiere, in ihren Dickichten von der plötzlichen Ueberschwemmung gefangen, starben; die Priester, welche ihren Stand am Rande des heiligen Stromes genommen hatten, wurden mit Angst und Pein ergriffen, als ob

*) Moses und Aaron.
**) Vergleiche 1. Mose 7. 14—22.

sie in einen Strom geschmolzenen Erzes gesprungen wären. Ein Dunst, tödtlicher als je aus dem Beinhause ausdünstete, hebte sich hervor und verdunkelte die Ufer bis zum Horizonte.

Alle waren von Schrecken ergriffen. Die Priester, die Meistersänger, die königlichen Jungfrauen, die Menge, Alle wurden über die Ebene in die wilde Flucht getrieben. Selbst da schien der Tod sie zu verfolgen, und in ihrer Seelenangst schrieen sie aus, daß die jüngste Stunde der Welt gekommen wäre. Einige sahen die gigantischen Gestalten unserer uralten Könige vom Grabe herausbrechen, und die menschliche Ernte mit dem Schwerte einernten. Andere sahen die Schlangenarmen*) der Götter Aegyptens von ihren Wolken herniedergestreckt, und Tausende und Zehntausende in Falten von Flammen ergreifen.

Ich wendete mich an den König; dieser starrte mit einem Anblicke idiotischen Erstaunens die hebräischen Führer immer an. Sie beantworteten sein Starren nicht. Von oben bis unten in ihren Mänteln eingehüllt, ihre marmornen Augen gen Himmel gerichtet, standen sie gleich Statuen da. Sie hielten hohe Gemeinschaft mit ihren eigenen Gedanken, oder vielleicht mit mächtigeren Dingen als menschlichen Gedanken. Als ich den König, hülflos und ohnmächtig von dem Felde brachte, hörte ich eine Stimme ausrufen: „Dies ist für das Blut der hebräischen Kinder!"

Die Stimme schallte in die Ebene hinaus; sie füllte die Luft; sie widerhallte in dem Forste. Ich hörte sie, als die Sonne hinunterging, und der Mond sein feierliches Licht über das betrübte Land fallen ließ. In todtenstiller Nacht, als ich an meinem Platze bei der Thüre des Königs Zimmer stand, hörte ich jene Stimme, und hörte sie mit einem Stöhnen von Pharao geantwortet, als ob ein Arabers Speer durch seine Brust gedrungen wäre.

* * * * * * * * * *

(Fortsetzung folgt.)

Bericht der Berner Sonntagsschule.

Im Oktober 1884 wurde Bruder Achille Ramseyer als Superintendent der Schule erwählt und ihm Bruder Fritz Wyß und Bruder Friedrich Rindlisbacher als Räthe beigegeben.

Die Zahl der Lehrer urd Lehrerinnen betrug damals 7. die der Kinder ungefähr 40; gegen Weihnachten stieg diese Zahl zu 50, und ist jetzt noch dieselbe, was zu beweisen scheint, daß sie nicht dem damals herannahenden Kinderfeste zugeschrieben werden soll, sondern daß die Kinder an dem Schulbesuche Freude finden.

Am 23. Dezember, um 8 Uhr Abends, fand ein kleines Kinderfest im Büreau statt. Beinahe jedes Kind brachte eine Recitation hervor, die manchmal an Witz nicht fehlte, womit bekanntlich die Mormonen ihre Versammlungen „lebig" zu machen wissen. Freude glänzte in allen Augen und manch altes Gesicht genoß so viel von der Festlichkeit, als ein junges.

Mit Anfang 1885 wurde eine neue Organisation der Schule vorgenommen, indem die gesammten Kinder in zwei Klassen eingetheilt wurden: die 1. Klasse

---

*) Die Schlange ist der Gott vom Uebel. Vergleiche 1. Mose, 3. Kap.

enthaltend Diejenigen, die lesen können; die 2. Solche die es nicht können. Jede Klasse ist wieder in zwei Sektionen eingetheilt, so daß es im Ganzen vier Sektionen gibt: in der ersten wird die Bibel (wie auch das Buch Mormon, und Lehre und Bündnisse) gelesen und erklärt; in der zweiten der Katechismus; in der dritten liest die Lehrerin den Katechismus den Kindern vor und erklärt ihn; in der vierten liest die Lehrerin die Kinderbibelgeschichte, so daß alle Stufen der Belehrung möglichst vertreten sind.

Mit frischem Muthe fangen wir unsere Arbeit wieder an; möge Gott uns segnen; mögen alle Eltern und Kinderfreunde uns im Glauben und Gebet unterstützen! Das Werk unter den Kindern ist wichtig: aus manchem Kinde können wir einen zukünftigen guten, nützlichen Heiligen machen. Wer da säet gebe Acht, daß er guten Samen habe!

Bern, im Januar 1885.

Der Superintendent:
Achille Ramseyer.

Berichte der Frauen-Hülfsvereine.

Von der Gemeinde Scherli.

Dieser Verein wurde am 24. September 1884 vom Zionsältesten John Stucki gegründet. Es wurden als leitende Personen gewählt: Elisabeth Michel als Präsidentin; Elisa Kohler und Katharina Michel als Räthinnen und Anna Elisa Michel als Sekretärin. Es ließen sich aufnehmen in den Verein acht Schwestern; der Totalbestand war zwölf. Es wurden drei Zeugnißversammlungen und 26 Arbeitsversammlungen abgehalten, allwo an den letzteren im Durchschnitt drei Schwestern arbeiteten. Es wurden gemacht acht Hemder für Kinder, fünf für Männer, im Werthe von Fr. 8. 35, zwei Paar Socken, sieben Krägen, ein Kinderanzug Fr. 3. 40, zusammen Fr. 11. 75. Beiträge von Schwestern in Gaben an baar Fr. 1. 65; von drei Schwestern zum Geschenk Fr. 4. 10; Total Fr. 17. 50. Die Ausgaben betrugen Fr. 4. 50. Total Kassabestand Fr. 13.

Die Präsidentin des Frauenvereins:
Elisabeth Michel.

Von der Gemeinde Schaffhausen.

Am 1. Juli 1884 war der Kassebetrag Fr. 6. 49, welcher durch ein Geschenk von 40 Centimen auf Fr. 6. 89 stieg. Seitdem wurde Arbeit verfertigt im Werthe von Fr. 8. 05, und da die Ausgaben nur Fr. 1. 73 betrugen, so besteht der Kassa-Betrag in einer Summe von Fr. 13. 21. Wegen Zertheilung der Mitglieder wurden die Arbeitsstunden vom 10. Juni bis 26. August eingestellt. Von letzterm Zeitpunkte an wurden abgehalten 15 Arbeitsstunden, mit einer wirklichen Zahl von 75 Stunden.

Anna Schmid, Präsidentin.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. Februar 1885.

Die Missionäre.

In der schweizerischen und deutschen Mission arbeiten gegenwärtig mehr Missionäre als je in der Vergangenheit gearbeitet haben. Es sind nämlich ein lokaler Aeltester und neunzehn Hohenpriester und Siebziger aus Utah, die versuchen, das Wort Gottes zu verbreiten. Diese Männer haben ihre Heimaten, Ihre Frauen und Kinder, und Alles was man auf der Erde lieb hat, verlassen, um Das zu thun, was sie auf sich als Pflichten angenommen haben. Ohne Beutel und ohne Tasche, wie der Herr seinen Aposteln befahl, sind sie ausgegangen sein Evangelium zu predigen, und alle Menschen zur Buße zu rufen. Einige von ihnen sind sehr arm, und haben vielleicht die Mittel borgen müssen, um im Stande zu sein, ihre Missionen anzutreten. Doch ist dieses eine Eigenthümlichkeit der Mormonen, die man bei keinem andern Volke finden kann. Die Aeltesten sind stets bereit Alles zu thun, was von ihnen der Herr verlangt. Als sie das Priesterthum von bevollmächtigten Dienern Gottes empfingen, gelobten sie Ihm, ihren Pflichten nachzukommen, und dem Rufe der Priesterschaft Gehorsam zu leisten. Demgemäß haben sie ihre schönen Heimaten, geliebten Frauen und Kinder, die Bequemlichkeiten und Segnungen des Lebens geopfert, um Hunger, Mühseligkeiten, Krankheiten, dem Spott und der Verfolgung der Welt zu begegnen.

Warum erdulden diese Männer solche Dinge? Erwarten sie als Belohnung Gold, Silber, Macht oder Einfluß unter den Menschen? Nicht im Geringsten. Sie thun es um Christi willen= und um der Verheißung willen, welche er seinen Jüngern gab: „Selig seid Ihr, wenn Euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider Euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird Euch im Himmel wohl belohnet werden." Es steht geschrieben, daß Gehorsam besser als Opfer ist; wenn solches der Fall ist, wie viel besser muß es sein, wenn man gehorsam lebt und bringt all sein Besitzthum zum Opfer? Kann man die höchste, die größte Belohnung nicht erwarten? Und wer thut größere Opfer, als die Männer, welche in der besten Periode ihres Lebens ihr Alles verlassen haben, um gegen den Unglauben und die falsche Lehre der Welt zu kämpfen, und ihre Verfolgung zu leiden? Niemand opfert so viel, Niemand kann so viel erwarten.

Den Menschen ist eine große Verheißung gegeben, wenn sie die Diener

Gottes aufnehmen und freundlich behandeln; allein eine schreckliche Strafe, wenn sie dieselben ausstoßen und ihre Botschaft verwerfen. Wer kann das 25. Kapitel Matthäi vom 31. bis zum 46. Verse lesen, ohne dieses anzuerkennen? Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommet her, Ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das Euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und Ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und Ihr habt mich beherberget."**** Und die Gerechten werden fragen, wann sie dieses gethan haben, und der König wird antworten: „Wahrlich, ich sage Euch, was Ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan." Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: „Gehet hin von mir, Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen und Ihr habt mich nicht gespeiset u. s. w. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben." Von solchem Lesen fühlt man sich gedrungen, Gott anzuflehen, daß man mit dem Gottlosen nicht erfunden werde, sondern mit dem Gerechten in dem himmlischen Reiche. Doch was wird das Anflehen zu Gott nützen, wenn man die Gelegenheit gehabt hat, seinen Willen zu thun, und doch hat sie verworfen. Es wird nur das Gleichniß der zehn Jungfrauen sein, wovon die fünf Klügern gingen mit dem Bräutigam zur Hochzeit hinein; die Thörichten aber mußten ausgeschlossen bleiben. Man sollte keine Gelegenheit zur Besserung vorbeigehen lassen.

Wir möchten die Heiligen ermahnen, die Missionäre mit ihrem Glauben und Gebete zu unterstützen. Horchet ernstlich zu, liebe Geschwister, was sie Euch zu sagen haben. Tröstet Ihr sie; bereitet ihnen Freude durch Liebe und Gehorsam. Nehmet Ihr ihren Rath und ihre Ermahnungen zu Herzen, und Ihr werdet gesegnet werden. Habt Vertrauen zu ihnen, denn sie sind von Gott berufen, und wollen Euch nur Gutes thun. Sie sind nicht über Land und Meer gefahren, um die Menschen zu verführen, sondern ihnen das ewige Evangelium zu bringen, durch welches allein wir das Angesicht Gottes sehen können. Sie kommen nicht mit schönen Kleidern oder hochklingenden Worten; sie sind nicht die Reichen oder die Gelehrten, allein der Reichthum und das Wissen der Welt sind Nichts im Vergleiche mit dem Plane der Seligkeit, den sie bringen. Die Weisheit und Herrlichkeit der Welt werden vergehen; das einfache Evangelium, von den Lippen dieser Männer verkündigt, wird nie vergehen. Seine Prinzipien sind ewig und unwandelbar, und werden mit Gott und den Gerechten in aller Ewigkeit existiren.

Da wir nun so viele Missionäre im Felde haben, so hoffen wir, daß dieses Jahr ein segensreiches sein wird; daß die Gemeinden wachsen und zunehmen, und daß durch ihre Bestrebungen Hunderte ehrliche Seelen zur Erkenntniß des Evangeliums kommen werden. Und wir bitten Gott, alle Missionäre, Gemeinden, und Suchenden nach der Wahrheit zu segnen, und einem Jeglichen Weisheit je nach seinem Bedürfnisse zu geben.

Abreise. Am Sonnabend den 24. Januar ist Apostel Johann Heinrich Smith per Dampfer „Alaska" nach Amerika abgereist. Die herzlichsten Glückwünsche aller Missionäre und Heiligen begleiten ihn.

Perlen aus der Lebensgeschichte Joseph Smith's.

Vergieb Einer dem Andern.

Haltet immer in Ausübung das Prinzip der Barmherzigkeit; seid stets bereit, bei der ersten Andeutung von Reue und Bitte um Verzeihung, unserm Bruder zu vergeben. Sollten wir sogar unserm Bruder, oder selbst unserm Feinde, vergeben, bevor er sich bereut, oder um Verzeihung bittet, so wird unser himmlischer Vater eben so barmherzig gegen uns sein.

Die Schlüssel. — 1. März 1842.

Die Schlüssel sind gewisse Zeichen und Wörter, wodurch falsche Geister und Erscheinungen von den Treuen unterscheidet werden können, welche den Aeltesten nicht geoffenbaret werden können, bis der Tempel vollendet ist. Die Reichen können sie nur in dem Tempel empfangen; die Armen mögen sie gleich Moses auf dem Bergesgipfel bekommen.

Die Geisterwelt.

Hades, das Griechische, oder Schaole, das Hebräische; diese zwei Wörter bedeuten eine Welt von Geistern. Hades, Schaole, Paradies, die Geister im Gefängniß, die sind alle eins; es ist eine Welt von Geistern.

Die Gerechten und die Gottlosen gehen alle, bis die Auferstehung, zu derselben Geisterwelt. * * * * * Das große Elend der gescheideten Geister in der Welt von Geistern, wohin sie nach dem Tode gehen, ist zu wissen, daß sie die Herrlichkeit nicht erreichen, welche Andere genießen, und welche sie selber hätten genießen können; und sie sind ihre eigenen Ankläger.

Der Ehebruch. — 25. November 1843.

Wenn ein Mann die Ehe bricht, so kann er das himmlische Reich Gottes nicht empfangen. Wenn er etwa in irgend einem Reiche selig werde, so kann es doch nicht in dem himmlischen Reiche sein.

Die Auferstehung.

Alle Menschen, welche unsterblich sind, wohnen in immerwährendem Brennen. Ihr könnet nirgends hingehen, wo Gott Euch nicht finden kann. Alle Menschen müssen sterben, und alle Menschen müssen auferstehen; alle müssen in die Ewigkeit eintreten.

Um Eure Kinder zu Euch zu empfangen, müsset Ihr eine Verheißung, eine Verordnung, eine Segnung haben, um über Fürstenthümer zu steigen; sonst mögen sie Engel sein. Sie müssen auferstehen gerade wie sie starben. Dort können wir unsere lieblichen Infanten mit derselben Glorie — mit derselben Lieblichkeit in der himmlischen Glorie, wo sie alle ähnlich genießen — begrüßen. Sie sind verschieden in Statur und Größe. Derselbe herrliche Geist gibt ihnen das Ebenbild von Herrlichkeit und Blüthe. Der alte Mann mit seinem silbernen Haare wird in Blüthe und Schönheit glänzen. Niemand kann es Euch schildern — Niemand kann es beschreiben.

Eine Prophezeiung. — 6. August 1842.

Die Heiligen werden fortwährend viele Trübsale leiden, und werden nach den Rocky Mountains getrieben werden. Viele werden abfallen; Andere werden von unsern Verfolgern getödtet werden, oder wegen ihrer Bloßstellungen oder Krankheiten umkommen. Etliche von Euch werden gehen und Ansiedlungen gründen helfen und Städte erbauen, und Ihr werdet die Heiligen als ein mächtiges Volk mitten in den Rocky Mountains sehen können.

Schlüssel. — 2. Juli 1839.

O, Ihr Zwölfe! und alle Heiligen! Benutzet Ihr diesen wichtigen Schlüssel: in allen Euren Prüfungen, Trübsalen, Versuchungen, Bekümmernissen, Verpflichtungen, Einkerkerungen, und in dem Tode, sehet zu, daß Ihr den Himmel nicht verrathet; daß Ihr Jesum Christum nicht verrathet; daß Ihr die Brüder nicht verrathet; daß Ihr die Offenbarungen Gottes nicht verrathet, ob in der Bibel, dem Buch Mormon, Lehre und Bündnisse, oder in irgend einem Buche, das dem Menschen in dieser Welt gegeben und geoffenbaret worden ist; oder in der zukünftigen Welt gegeben und geoffenbaret werden wird. Ja, in allem Euren Streben und Sträuben, sehet zu, daß Ihr Dieses nicht thut, damit nicht unschuldiges Blut bei Euch gefunden werde, und Ihr zur Hölle hinunter gehet. Alle andern Sünden dürfen nicht mit dem Sündigen gegen gen heiligen Geist, und mit dem Bewähren Euch als Verräther Eurer Brüder verglichen werden.

Ich will Euch einen von den Schlüsseln der Geheimnisse des Reiches geben. Es ist ein ewiges Prinzip, welches mit Gott von aller Ewigkeit existirt hat: Wenn Ihr einen Mann sehet, der sich, um Andere zu verurtheilen, erhebt; der an der Kirche Schuld auszusetzen hat, und sagt, sie sei im Irrthum, und er selber sei gerecht; denn wisset Ihr sicherlich, daß der Mann am Wege zum Abfall ist, und wenn er sich nicht bereut, so wird er, so wahr Gott lebt, abfallen.

Das Prinzip ist ebenso korrekt als jenes, welches Jesus vorwies, da er sagte, daß wer ein Zeichen suche, eine ehebrecherische Person sei; und jenes Prinzip ist ewig, unwandelbar, und fest wie die Pfeiler des Himmels; denn wenn Ihr einen Mann ein Zeichen suchen sehet, so dürft Ihr es niederlegen, daß er ein ehebrecherischer Mann ist.

Die Indianer in Arizona.

Ein Brief von einem, unter ihnen arbeitenden Missionär.

Moen Kopi, Yavapai County, Arizona, 11. Dez. 1884.

Tit. Redaktion der „Deseret News“!

Am 12. Februar 1876 verließ ich meine Heimat in Ephraim, San Pete County, um eine Mission hier im Süden zu erfüllen. Bis am 26. April 1876 hatte ich keinen Navajo Indianer gesehen, und nur wenige Moquis, die früher am Tempel zu St. George arbeiteten; deshalb kannte ich gar Nichts von ihren Sprachen oder Sitten. Seitdem aber habe ich die navajoische Sprache ziemlich gut gelernt, und auch so viel von der der Moquis, daß ich im

Stande bin, Geschäfte mit ihnen im Farmen, Viehzucht, Wollenhandel u. s. w. zu treiben. Das Lernen der Sprachen und die mancherlei Arbeit, die ich zu verrichten gehabt habe, sind mir ein schweres Werk gewesen, doch ist jetzt alles leichter geworden. Eine große Veränderung ist unter uns geschehen: zuerst hielten wir wenig Kommunikation unter einander, da wir keine Bekanntschaft und wenig Vertrauen hatten. Jetzt essen, trinken und schlafen wir im Frieden, und wir haben wenige Mißverständnisse. Der überlieferte Haß der Indianer gegen die Weißen weicht nach und nach, und Freundlichkeit und Vertrauen herrschen unter ihnen.

Es sind viele polygamische Familien unter den Navajoen. Etliche Männer haben sieben Frauen und neunundderißig lebende Kinder. Der Frieden, die Liebe, und gute Ordnung, welche unter ihnen herrschen, sind wunderbar und lobenswürdig. Könnten ihre Kinder dieselbe Erziehung haben, die wir genießen, so würde man Intelligenz bei ihnen sehen, die unter den Weißen selten zu finden ist. Diese sind unsere nahewohnenden Nachbarn; sie sind in einem blühenden Zustande, und reich an Familien, Heerden und Schafen.

Jene Indianer, welche bei den Eisenbahnstationen, Kneipen und Soldatenposten wohnen, sind in einem viel beklagenswertheren Lager als Jene, die in den wilderen Theilen des Landes leben: es sind mehr Wittwen, mehr Waisen, mehr Bastarde und mehr Nothleidende in ihrer Mitte. Es ist auch eine Disposition unter vielen der Jugend für das Hochspielen mit Karten, und für die mexikanischen Spiele. Solche sind gewöhnlich sehr arm; oftmals müssen sie versuchen Etwas zu stehlen. Für diese böse Charakteren haben die Indianer kein Mittel zum Strafen, allein eine allgemeine Scham und Mißbilligung wird von allen einflußreichen Hauptmännern gezeigt, bis sie sich entweder bessern oder Verbannte und Renagaten der Nation werden. Sie zeigen zwar viel Hochmuth, selbst in ihrer Thorheit, und sind sehr stolz, daß sie Navajos sind. Es herrscht gegenwärtig mehr Vertrauen unter den verschiedenen Stämmen als in der Vergangenheit; wenigstens sind nicht so viele Morde geschehen, obgleich man oft von kleinen Plünderern hört; z. B. daß die stolzen Navajos Pfirsiche von den sehr armen, schutzlosen Moquis stehlen, oder ihre Pferde, wenn es ihnen gefällt, reiten; doch in allen diesen Dingen wird es immer besser. Es nimmt eine lange Zeit in Anspruch, um alles in der Menschheit wohnendes Uebel zu überwinden, und insonderheit dasjenige, welches unter den Indianern in Arizona ist. Doch in der versprechenden Erlösung Israels liegt Ursache zur Freude, und der Herr des Himmels wird den Einwohnern dieser kleinen Welt bald zeigen, daß die Uebrigen von Israel wahrhaftig in Erinnerung zu Ihm kommen werden, denn alles Fleisch ist vor seinem Angesichte. Er sieht die Person nicht an, sondern die Seligkeit ist für alle Menschen, die Buße thun, und dem Plane der Erlösung gehorchen.

Ihr Bruder im Evangelio:
C. L. Christensen.

Auszüge von Korrespondenzen.

Ein Zeugniß aus Ravensburg.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde Gottes!

Ich fühle mich gedrungen, mein Zeugniß vor Gott und seinen heiligen

Dienern, allen Heiligen und vor allen Menschen abzulegen. Vor einem Jahr war ich im Dienst bei einer hohen Herrschaft und kannte nichts vom heiligen Evangelium, denn ich meinte, die katholische Religion sei die Wahrheit.

Mein Vater gab mir Zeugniß, daß Mormonismus die reinste Lehre Jesu Christi sei, und daß ohne diesen Glauben Niemand selig werde. Ich gestehe, er hatte viele Mühe. Nun sind mir mit Gottes Beistand und seinen Dienern die Augen aufgegangen und ich erkenne das Licht der heiligen Wahrheit; es drang mir mächtig in meine Seele. Ich las mit großem Eifer die heiligen Schriften der Kirche Jesu, und wurde aufgenommen im Bunde Gottes durch die Taufe. Jetzt bezeuge ich jedem Menschen, daß dies die Wahrheit ist. Ich war als renige Büßerin mit festem Vorsatz, meinem himmlischen Vater treu zu sein im Halten seiner Gebote und in Ausführung seines Willens zur heiligen Taufe gegangen, und wurde durch den Empfang des heiligen Geistes so gekräftigt, daß ich solche Ruhe in meinem Innern fühle, wie noch nie in meinem Leben. Ich danke dem himmlischen Vater von ganzem Herzen für seine Gnade und bitte Ihn, er möge Alle zur Erkenntniß seiner heiligen Wahrheit bringen. Ich bitte alle Brüder und Schwestern im Bunde Jesu, daß für mich gebetet werde um Kraft und Weisheit, so daß ich immer vollkommener werden möge. Wehe denjenigen, welche das Licht der Wahrheit nicht erkennen wollen; wie mag es Solchen ergehen am Tage des Gerichts, da doch der Gerechte kaum bestehen kann. Wie wohl fühle ich mich im Bunde Gottes zu leben, und mich seine Dienerin nennen zu können. Liebe Aeltesten und alle Heiligen auf der ganzen Erde, ich wünsche zum neuen Jahr Gottes Segen und seinen heiligen Geist. Wir wollen dem lieben Vater im Himmel bitten um Kraft zu allem Guten. Mein Verlangen ist, bald nach Zion zu kommen, um am Aufbau des Reiches Gottes Theil zu nehmen, wie es meinem Bruder Franz vergönnt war, doch ich empfehle mich dem himmlischen Vater, dann kann ich froh meiner Zukunft entgegensehen. Jetzt rufe ich Euch nochmals von ganzem Herzen zu: den Dienern Gottes zu gehorchen.

Ravensburg, 4. Januar 1885. Sophie Erath Kleß.

Meine Erlebnisse und mein Zeugniß, oder thue das, so wirst du leben.

Geliebte Brüder und Schwestern und Freunde der Wahrheit! Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, um etwas in den lieben „Stern" zu schreiben. Ich war wie ein verirrtes Schaf, das keinen Hirten hat. Ich betete oft zu Gott, wie es heißt im Propheten Micha, 4. Kap. 5. Vers: „denn ein jegliches Volk wird wandeln in dem Namen seines Gottes; aber wir werden wandeln in dem Namen des Herrn unseres Gottes; immer und ewiglich." So wandelte auch ich. Ich las viel in der Bibel in meiner Schuljugend, und fand in dem neuen Testament von zwei Priesterthümern, vom Melchisedeck'schen und Aaron'schen, auch von den Aeltesten in Jakobi: „ist Jemand krank unter Euch, so rufe er die Aeltesten der Gemeinde." Aber wo sind die Aeltesten? dachte ich oft. „Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, außer er sei berufen von Gott, gleichwie Aaron," und weil ich dieses las und Niemand gefunden hatte, so fing ich an zu zweifeln, bis vor zwei Jahren Bruder Steingruber mir sagte, daß das wahre Priesterthum wiederum auf der Erde sei, und daß die Mormonen Wahrheit haben, und leben der heiligen Schrift gemäß. Ich muß meinen Irrthum gestehen und lachte ihn

aus und meinte, ich hätte dieses schon lange vergessen. Aber er hatte Geduld mit mir und sagte, ich solle einmal mit ihm in die Versammlung gehen, welches ich ihm auch versprach. Aber Satan machte mir immer andere Vorspiegelungen von der Weltlust. Es vergingen wieder 14 Tage; Bruder Steingruber ermahnte mich wieder, ich solle mit ihm gehen und alles prüfen und das Beste behalten. Ich und meine Frau sprachen darüber miteinander und wurden einig, die Versammlung zu besuchen, und gingen hin. Bei unserm Eintritt sahen wir gleich, daß die Leute sehr aufrichtig gegen uns waren, was uns sehr auffallend vorkam. Ein Diener Gottes predigte Glaube, Buße und Taufe und das wahre Evangelium, und ich kann sagen, daß der heilige Geist in dieser Versammlung wirkte; auch wurde ein Knabe geheilt durch einen Diener Gottes von seiner Krankheit. Wir hörten Worte des ewigen Lebens, und freudenvoll verließen wir die Versammlung, und eine innere leise Stimme sprach zu mir: Thue das, so wirst du leben. Wir benützten jede Gelegenheit, wo wir zu einem Aeltesten oder Diener Gottes kommen könnten, und thaten Buße, denn wir wußten und fühlten, daß es nothwendig war, wiedergeboren zu werden aus dem Wasser und Geist, wie Jesus zu Nikodemus sagte.

Wir verlangten nun getauft zu werden, welches uns zu Theil wurde am achten Tage darauf, von einem bevollmächtigten Diener Gottes am 27. Januar 1883, und nach meiner Taufe war mir, als erblickte ich eine neue Welt. Ich gebe mein Zeugniß, daß Mormonismus Wahrheit ist, und bleibt, und daß dieses die Kirche ist, auf den Fels der Offenbarung gegründet, mit Propheten, Aposteln und der ganzen Vollmacht des heiligen Priesterthums. Ich freue mich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein; die Feder vermag die Freude nicht niederzuschreiben, welche ich in meinem Herzen empfinde. Ich fühle mich jeden Tag glücklicher und zufriedener. Ich weiß, daß wir nur durch das Halten der Gebote Gottes Fortschritte machen können, und danke Gott unserm himmlischen Vater, daß er mir und meiner Frau gleich von Anfang das Gebot des Zehnten zu verstehen gegeben, denn ich weiß gewiß, daß der Herr uns vielfältig dafür segnet, und ich kann sagen, daß uns noch nie gemangelt hat. Wir hatten jederzeit, was wir bedurften. Ich weiß, daß der Herr uns prüft in allen Stücken. Darum, liebe Geschwister, lasset uns anhalten mit Gebet und Fasten, denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernst ist, und lasset uns die Diener Gottes, welche ausgesandt sind ohne Beutel und ohne Tasche, recht unterstützen in allen Stücken, und ihnen ihre trüben Stunden angenehm machen. Mein Wunsch ist, alle Gebote zu halten, vom kleinsten bis zum größten, und helfen, wo ich nur kann, das Reich Gottes aufbauen.

Euer geringer Bruder im ewigen Bunde der Wahrheit:

J. Heinrich Schleckmann, Mannheim.

Die Religion.

Wir müssen nothwendigerweise warten bis Jemand komme von Dem, der für uns sorgt, und belehre uns, wie wir uns gegen Gott und Menschen zu benehmen haben. Sokrates.

Aus uns selbst können wir nicht wissen was Gott gefällt; es ist nothwendig, daß ein Gesetzgeber vom Himmel gesandt sei, um uns zu belehren..... O, wie sehr sehne ich mich, diesen Mann zu sehen. Plato.

Religion! Du herrliches, liebliches Wort! Du, die du Solches von Sokrates und Plato herausgezogen hast, du göttlicher Trost, den beladenen Gemüthern wie ein Stern am hellen Himmel schimmernd, welch' ein Ungemach hat deinen

schönen Namen in ein odiöses Schreckbild umgewandelt? Was für ein Ungeheuer bist du geworden, daß mehr Blut wegen dir allein vergossen wurde, als für den abscheulichsten Tyrann; und daß deinetwegen die Erde ihren Boden mit solch' gräulichem Thau getränkt sah! War Das des Weltenmeisters Wille? Wer hat dich, seine Tochter, so entstellt, o, du ursprüngliche einfache Wahrheit? Wie bist du entstanden, was warst du, was solltest du sein?

Einfach und leichtverständlich ist der Begriff der Religion: sie ist jener Trieb, den alle Menschen fühlen, ein höheres Wesen anzuerkennen. Verschieden stellen sich die Menschen dieses Wesen vor, je nach ihrem Intelligenzzustande; die rohesten Menschen vergegenwärtigen es sich als ein Bild aus Holz oder Stein; die höchstzivilisirten dagegen denken es sich, als ein unbestimmtes, unbegreifliches Etwas, ohne Anfang noch Ende, das doch der Vater ihrer Aller ist, welches die Erde mit allen unseren materiellen Körpern geschaffen hat; wieder sind es Andere, die da glauben, dieses Wesen habe einen wirklichen Körper, dem Menschenkörper ähnlich, nur vollkommener; sei es auch wie man wolle, so stimmen doch alle Menschen dahin überein, daß sie es als eine Pflicht annehmen, dieses Wesen auf verschiedene bestimmte Arten zu ehren, und ihre eigenen Nachkommen mit ihm bekannt za machen. — Eben jene Art und Weise dieses höhere Wesen (gewöhnlich G o t t genannt) zu ehren, eben jene Verhältnisse, welche die Menschen vorgeblich an es anknüpfen sollen, nennt man R e l i g i o n, aus dem lateinischen Namen religare, verbinden.

An Religionen fehlt es nicht und es wäre wohl überflüssig, sie alle zu nennen; nicht weil die eine geringer als die anderen zu schätzen wäre. Als besondere Form der Anbetung eines höheren schützenden Wesens, sind sie alle in ihrem Bestehen berechtigt, sowohl die des Götzendieners, als die des seines vorgeblich vernünftigeren Glaubens stolzen Christen, insofern dieselben aufrichtig ausgeübt werden und nicht zum Nachtheil, gewöhnlich zum Ausbeuten des Nächsten. Insoweit sind sie alle nur löblich, mögen aber doch nicht wahre Religion sein.

Religion ist die Verehrung Gottes; und es wird von Allen angenommen, daß es nur einen Gott gibt (oder auch viele Götter, jedoch vorbehalten, daß ein Hauptgott über dieselben regiert). Gibt es aber nur einen Gott, so kann es natürlich nur e i n e Religion geben, die richtige, weil diese allein wirklich lehren wird, welch ein Wesen Gott ist, welche seine Stellung ist dem Weltall und unserm Erdenplaneten gegenüber, und endlich seine Gedanken, sein Wille den Menschen gegenüber.

Das was eben ausgesprochen worden ist., wird wohl den Meisten als zu absolut erscheinen, und ist doch von der höchsten Bedeutung; wenn es keinen Gott gibt, warum denn sich mit leeren Formen und unnützlichem Scheine quälen? Wenn es aber einen Gott, warum nicht dem edlen Triebe des menschlichen Geistes gehorchen, und suchen ihn zu erkennen, da der Mensch fortwährend von anderen lernen soll, wenn er nicht zu Grunde gehen will? Warum dann nicht wie kleine Kinder, die die Schule anfangen, demüthig anerkennen, daß wir sein Wesen und seinen Charakter nicht erforschen können, und wie es Sokrates und Plato sagen, von dem lernen, den er gesandt hat, uns ein Lehrer und Gesetzgeber zu sein? Es gibt einen Gott, der uns solch erhaben gesinnte Herzen gegeben hat! Hört den, der von ihm her kommt! Der wird Euch die einzig wahre Religion lehren; der wird Euren lernbegierigen Gemüthern

Vernünftiges hören lassen, Euren bedrückten, sich nach Ruhe sehnenden Herzen Frieden geben! Ist solch ein Lehrer da, der Gott gesehen hat, dem Gott befahl die unwissenden Menschen zu belehren, wer wollte denn noch aufstehen und einen unbekannten, falschen Gott verkünden? Welche edle Seele wird nicht gerne von dem wahren Gott hören, der über die Menschen waltet und sie zu sich erheben will! Wer wünschte nicht zu sehen das verschleierte Bild der Wahrheit, sich mehr und mehr entschleiern, das göttliche Bild zu Saïs! (Schluß folgt.)

Gedicht.

Gebet!

O, Herr des Himmels und der Erde,
Hör' deine Schaar der Heil'gen an,
Und gib', daß uns zu Theil noch werde,
Dein' heil'ge Gnade immerdar;
Wir fleh'n dich an, uns zu erhören,
Schätz' deine heil'ge Dienerschaar;
Die ausgeh'n Völker zu bekehren,
Und lehr'n die Wahrheit immerdar.

Zu allen Sprachen. Völkern, Zungen,
Sendest du deine Diener aus;
Die von dem Geiste tief durchdrungen,
Verlassen haben Weib, Kind, Haus.
O! sei mit Ihnen, sie zu bewahren.
Sei du ihr Leiter Tag und Nacht;
Schütz' du sie all' von den Gefahren,
Und vor des Satans finst'rer Nacht.

Von Stadt zu Stadt, von Land zu Lande
Geh'n sie mit deinem heil'gen Wort;
Und sprechen, daß der Herr sie sende,
Mit Hohn weist man sie öfters fort.
Ach! manchmal sind sie ausgewiesen
Aus manchem Dorf und mancher Stadt;
Doch dieses kann sie nicht verdriesen,
Der Herr es selbst gelitten hat.

Die Sekten, Pöbelhaufen, Leute
Ohne Gewissen und Verstand;
Fallen sie manchmal zur Beute,
Morden sie mit eigner Hand.
Lieber legen sie ihr Leben
Nieder, als dein heilig Wort.
Denen thun sie gern vergeben,
Die sie weisen gröblich fort.

Laß' deinen Willen, Herr, geschehen,
Daß dein Reich wachse fort und fort;
Daß wir doch bald noch können sehen,
Dein herrlich Zion, heil'gen Ort.
Daß dann auf der geheil'gten Erde,
Erscheine bald mit Macht und Ruhm;
Unser Heiland und seine Heerde,
Im ew'gen Evangelium.

Vorhave sagte auf seinem Todtenbette, als die bedeutendsten Aerzte der damaligen Zeit ihn umstanden, und mehrere derselben an ihn die Frage stellten, welcher große Arzt nun noch der Menschheit übrig bleibe (Jeder erwartete, seinen Namen zu hören): „Ich kenne nur drei große Aerzte: Mäßigkeit, Bewegung und Wasser.“

Inhalt:

Bern — Buchdruckerei Suter & Lierow.